

# J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1933 / NR. 50



Der schlüpfrige Steg

Carl Spitzweg



Julie Hahn

## Autorennen in Amerika

Humoreske von Josef Robert Harrer

Damals, als Harry aus dem Gefängnis Detroit's kam, fragte ihn John: „Sag, Harry, wie ist es dir gegangen? Hast du dich gelangweilt?“ „Präriebschaft!“ entwiderte Harry. „Meinst du, man hat mich jeden Abend ins Kino geführt?“

„So war es nicht kurzweilig, Harry?“

Harry entwiderte nächst; er sagte, als sich John zu einer Zusammenkunft mit Besse, seinem neuen Flirt, begeben hatte:

„Ja, ich habe im Gefängnis einen geschickten Herrn kennengelernt. Er hat da eine Erfindung im Kopf, mit der wir etwas beginnen werden. Ich wollte vor John nicht sprechen; denn wenn John verliebt ist, wird seine Mittelbarkeit größer als bei einem alten Weib!“

„Ich machte neugierige Augen.“

„Und die Erfindung?“

Harry zog eine Zeitung aus der Tasche, wies auf eine Notiz und meinte:

„Wir werden uns beteiligen!“

„Ich las“:

„Zu dem großen Autorennen in Palm Beach werden noch Meldungen entgegengenommen. Die Anmeldefrist endet in einer Woche!“

„Ich sah Harry fragend an.“

„Wir sind doch keine Rennfahrer, Harry! Wir können zur Not chauffieren, das aber ist auch alles. Außerdem besitzen wir keine Autos.“

Harry lächelte.

„Ich stellte dich ein Präriebschaft nennen. Ja! Ich habe bereits zwei alte Rennautos gekauft. Mit einem derselben werden wir siegen.“

„Und mit dem zweiten?“ fragte ich.

„Mit dem zweiten bedienete ich, daß das eine Auto eben gewinnt... Höre nur: Der Erfinder, der in Detroit mit mir die Zelle teilte, ist ein unbeholfener Mensch. Seine Erfindung funktioniert nur in der Theorie. Wenn ich den praktischen Beweis dazu liefere, ist er ein gemachter Mensch. Ich habe ihn überredet, mir seine Erfindung für das Autorennen zu bergen.“

„Welche Erfindung, Harry?“

„Welche Erfindung? Richtig! Das mußt ich dir doch sagen. Also hier zu: Ein kleiner Erdapparat wird ins Auto eingebaut, mit dessen Sender kann man die Motorfähigkeit eines anderen Autos, das sich bis zu einer Entfernung von zwei Meilen befindet, so sehr beeinflussen, daß dieses Auto kaum die Hälfte seiner möglichen Geschwindigkeit erreicht. Verstehst du?“

„Ich verstehe! Aber dann wird ja auch unser zweites Auto langsamer fahren; wenn alle langsamer fahren, wie wollen wir den Sieg erringen?“

„Unser Auto, du Präriebschaft, wird eben gegen die Störstrahlung unempfindlich gemacht. Die Motorhaube wird innen mit einer Mischung von Öl und zerriebenen Pneumatikreifen bestrichen; das hält die Störwellen ab. Kam? Alles verstanden?“

„Natürlich, Harry! Wenn wir dich nicht hätten! Und John soll nichts davon erfahren!“

„Rein, solange er verliebt ist, wird er nicht eingeweiht. Er wird einfach den Eingewagen fahren. Und wenn er fragt, warum wir die Motorhaube bestrichen haben, sagen wir ihm, das sei ein Mittel gegen das Heißlaufen des Motors. Ein Liebhaber wie John glaubt alles. Und man wolle mit die Anmeldung schreiben!“

... Wie waren mit den zwei alten Rennwagen nach Palm Beach gekommen. John räumte nur unter der Bedingung teil, daß Besse mitkommen durfte. Harry war wütend; aber schließlich fand er sich darin. Er war meldete nur:

„Eine Sporttasche, bei der eine Frau zu tun hat, ist mir zuwerde! Wir werden Pech haben!“

Am Morgen des Rennens bestrichen wir die Motorhaube des Autos, das John fahren sollte. John sah neugierig zu und meinte:

„Das Zeug stinkt! Woher das alles?“

„Hast du noch nie gesehen, du Präriebschaft, daß der Motor nicht so heiß läuft, wenn —“

„Richtig!“ sagte John, ohne hinzuhören, und warf Besse einen Blick zu, der Harrys Finger zur Faust schloß. Aber er hielt sich zurück.



Clownerle

Bold

## AUTO-BIOGRAPHIE

Auf einem Fließband kam ich zur Welt,  
als Vierzylinder vierzig-null-sieben.  
Dann war ich beim Händler ausgestellt,  
bin aber nicht lange dort geblieben.  
Mich kaufte ein Herr mit Namen Meier.  
Auf Stottern, Denn per Kasse war ich zu teuer

Er fuhr auf mir, eine Dame zur Seite . . .  
Wir waren elegant, drum sah man uns gern  
Doeh vor der dritten Laterne machte er pleite,  
und ich bekam einen anderen Herrn.  
Er hieß Fritz Buschbeck und war Vertreter  
in Wiener und Offenbacher Leder.

So ging mein Leben seit sieben Jahren . . .  
Doeh vorigen Mittwoch war es vorki  
Ein riesiger Lastzug hat uns überfahren.  
und ich ging rettungslos entweil!  
Mein Herr kam davon mit 'nem Rippenbruch,  
bald kommt er geheilt aus dem Krankenhaus.  
Ich aber, ich habe für immer genug.  
Ich werde verschrottet. Mit mir ist's aus!

Hans Seiffert.

Drei Stunden später war der Beginn des Rennens. Ich saß in dem Rennwagen, in dem wie den Störjende untergebracht hatten. Harry schärfte mir noch alles ein, dann begab er sich zu der Kasse, in der unsere Erfahrtoren waren.

Ich war aufgeregt. Wenn alles glückte und wir das Rennen gewannen, wünte uns der erste Preis im Betrage von 30 000 Dollar. Wir hatten schon länger nichts mehr verdient, unsere Kasse war ziemlich leer.



Was den Start und das Rennen erschweren sollte, war unser Glück: man fuhr nicht auf Zeit, sondern alle Wagen gingen gleichzeitig vom Start weg. Die weiße Fahne senkte sich; die Wagen fuhren los. Ich ließ mir Zeit; ich sah, daß Johns Auto knapp Anschluß an die anderen Wagen hatte. Ich fuhr an unserer Kasse vorbei; Harry wünte mir aufgeregt, neben ihm stand lächelnd Besjie und kokettierte mit einem Polizisten.

Schnurgrade lag die breite Straße vor mir. Ich schloß die Augen und setzte meinen Störjende in Betrieb. Vor meinem geistigen Auge sah ich bereits die Wichtung: Johns Auto fuhr plötzlich den anderen Autos vor, während die anderen langsamer wurden. Nervös griffen die einzelnen Fahrer nach Hebeln und Knöpfen, aber es nügte nichts. Ihre Autos blieben zurück, ja es war, als ob sie alle in einer Reihe langsam dahinschlüben. Wie eine Reihe marschierender Soldaten kamen sie daher. Ich sah die Aufregung des Publikums, während mein Auto mit dem geheimnisvollen Störjende dieser ausgehöhten Reihe der geschlagenen Autos folgte wie ein treuer Hund.

Jetzt aber mußte ich die Augen öffnen; die Straße mußte bald eine Kurve haben. Und was sah ich?

Mit ihm habe ich ganz Deutschland durchmessen,  
von West nach Ost, von Süden nach Norden;  
habe dreihunderttausend Kilometer gefressen  
und bin davon nicht schöner geworden.  
In Sommer und Winter, bei Hitze und Schnee —  
Da tut einem die Kurbelwelle weh!

Da gab es Pannen. Da gab es Schrammen.  
Oft hab ich vor Schmerz mit dem Boshorn geheult.  
Da stieß man mit einem andern zusammen  
und hat sich die Kofflägel arg verbeult.  
Und so mancher Schupo in mancher Stadt  
beglückte uns mit einem Strafmandat.

Ich traute meinen Augen nicht! Vor mir fuhr ein Auto; es war Johns Auto, Johns alter Rennwagen. Und ferne, kaum mehr zu bemerken, tauchten die anderen Autos. Und sie fuhren nicht in einer Reihe, wie ich gehofft hatte, sie fuhren, wie es bei einem richtigen Autorennen zu sein hat, eines weiter vorne, eines mehr hinten . . .

Hatte mein Ender ein Fehler? Ich untersuchte die Hebel, die Schaltungen: Alles war in Ordnung. Und jetzt sah ich auch, daß ein Auto, das auf einer Nebenstraße fuhr, plötzlich langsamer wurde und stehen zu bleiben schien. Es war ein Auto, das nicht an dem Rennen teilnahm, das nur einen neugierigen Reporter bis zur Kurve bringen sollte. Dieser Umstand bewies mir, daß mein Störjendapparat funktionierte. Aber warum wünte er nicht auf die Rennautos? . . .

Ich zerbrach mir weiter den Kopf nicht. Als ich bei der zweiten Kurve an Harry vorbeikam, drohte er mir wütend mit der Faust. Ich zuckte die Achseln . . .

Wir gewannen das Rennen nicht. John wurde Vorkletter, ich Vekletter. Harry fluchte, wie wir ihn noch nie gehört hatten. Er sagte:

„Jad, ich erwünte dich! Warum hast du den Störjende nicht bedient?“

„Jeh? Jeh tat, was ich konnte. Er funktionierte! Nur die Rennautos waren unempfindlich.“

„Das verleihe ich nicht“, schrie Harry. Da trat John heran und sagte grüßend:

„Habe ich nicht gleich gesagt, daß unsere beiden Autos nichts wert sind? Wie kommst du, Harry, überhaut?“

„Schweig, Prätisjesch, aller Prätisjesch!“

John war beleidigt und fragte:

„Wo ist Besjie?“

„Besjie? Er ist mit einem Polizisten verschwunden! Er läßt dich grüßen und läßt dir sagen, daß sie mit einem so schlechten Rennfahrer nichts mehr zu tun haben will! Gerechte Strafe!“

John seufzte. Da kam der Sieger des Rennens zu uns, schüttelte John die Hand und sagte:

„Das war nett von Ihnen, daß Sie mich empfohlen haben, die Motorhaube mit diesem merkwürdigen Gemüch zu bestreichen! Mein Wagen fuhr wirklich tadellos, fast besser als sonst! Und da ich mich erkundlich zeigen will, nehmen Sie von dem Preis, den ich erhielt, zehn Prozent! Hier, mein Herr, sind 3000 Dollar!“

Er lächelte und ging.

Harry starrte John an.

„Du hast ihm gesagt, er soll die Motorhaube anstreichen?“

John sah zumm vor sich hin und sagte:

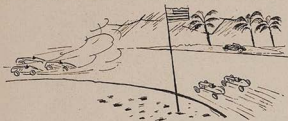
„Ja, ich habe es ihm und allen anderen auch gesagt. Sie beschmierten



Nachdenklich

Paul Bürck

ihre Motorhauben... Warum hätte ich es nicht sagen sollen? Ich halte ja von derlei Anstreichen gar nichts! Mein Wagen ist trotz des Anstreichs der vorletzte geworden. Nun? Warum schaust du so schrecklich, Harry?"



Harry biß die Zähne zusammen. Er griff in die Tasche Johns und zog die 5000 Dollar heraus. Er sagte mit fürchterlicher Stimme:

„Das ist die Etappe! Die weiteren 45 000 Dollar werden dir auch noch abgezogen werden, du Peinischhof!“

Zeichnungen von Rubey

## Irrsinniger Wettlauf

Von Hans Lucken

Ammerding ist ein Hans Dampf in allen Gassen, wie man so zu sagen pflegt. Ammerding interessiert stets das, was ihn nichts angeht. Sein neuestes Steckempfind ist: Psychopathologie. Nennlich war er in solcher Anstalt, wo man versucht, Reuten kindlichen

Geistes die Langeweile zu vertreiben. Als Besucher selbstverständlich Ammerding hat Beziehungen.

Man beschlachte die Küchenanlagen, die sanitären Einrichtungen. Ammerding war entzückt und machte sich eifrig Notizen.

Dann kam man zu den Kranken! Ammerding ging ein Schaudern über den Rücken.

Der begleitende Inspektor beruhigte ihn. Man habe harmlose Menschen vor sich, die keiner Fliege etwas zuleide täten. Sollte wirklich jemand rebellisch werden, genüge ein energisches Wort, ein leichter, verführerisch stimmender Schlag auf die Schulter: das erregte Gemüt sei besänftigt.

Ammerding war es auch und hatte auch keine Angst, als der Inspektor abgerufen wurde und ihn allein ließ.

Mit Interesse sah er den Kranken zu, die fröhlich wie Kinder lärmten und mit Wettrennen, Ballspielen, Drittenabschlagen beschäftigt waren.

Ammerding war so interessiert, daß er den baumlangen Kerl, der plötzlich auf ihn stürzte, erst bemerkte, als der noch knapp zwei Meter vor ihm entsetzt war.

Ammerding vergaß die inspektoralen Lehren, machte Kehrt und lief davon, als gelte es für Niemand den Schrittmacher zu spielen.

Nach erlitten Sprüngen wagte er sich umzusehen.

Der Baumlange hatte das Rennen nicht aufgegeben.

Ammerding verdoppelte das Tempo.

Vergesäts! Der Baumlange wich nicht von seinen Fersen.

Zu allen Unglück war Ammerding auch noch aus der Richtung gekommen: plötzlich wuchs eine Mauer vor ihm schier aus dem Boden.

Ammerding schwächte Petchen. Sollte er es dennoch mit einem energiegelichen Wort und leichtem, verführerisch stimmenden Schlag versuchen?

Der Lange jedoch schien zu groß zu sein für erwählte Beruhigung, so zog es Ammerding vor, die Mauer im Sturz zu nehmen.

Zufutmennd stand er an der anderen Seite,  
Nicht lange: zu seinem Entsetzen war auch für den Längen die Mauer  
kein Hindernis. Ein trümpfierend grinsendes Gesicht blickte von der  
Mauer auf ihn herab.

Ammedding stürzte weiter.

Er rampte, daß die Ghausstrebäume an ihn vorüberstießen in tollem  
Wübel, er überbot den Kurzstreckencolord, er rannte um sein Leben!

Ammedding lief noch, als die Brücke in Sicht kam, die fünf Kilometer  
von der Anstalt entfernt, einen Fluß überquert.

Ammedding frohlockte; das Wasser würde ihn retten.

Mitten auf der Brücke stoppte er.

Fünf Meter hinter ihm kratzte der Länge. Sein Gesicht war rot. Die  
Arme hatte er hoch erhoben, als wollte er sich mit Wucht auf sein Opfer  
stürzen und es zermalmen.

Ammedding spürte, nur der Spreng in die Tiefe konnte ihn noch retten.

Er holte kräftig Luft. Bald war es mit ihm zu Ende. Er fühlte, wie  
seine Beine zitterten.

Das Gelände war hoch. Mit letzter Anstrengung dachte er sich, um  
sich Schwung zu geben.

Er warnte, seine Kniegelenke wurden weich. Er sackte zusammen.

Es war aus mit Ammedding.

Seine Muskeln gehorchten ihm nicht mehr. Immer näher kam sein  
Verfolger. Kostbare Augenblicke gingen verloren.

Der Länge hatte ihn erreicht!

Mit Entsetzen sah er das aufgedunjene Gesicht mit den blutunter-  
laufenen Augen über sich. Ein gewaltiger Arm mit einer Kissenpeante  
sauste ihm entgegen.

Ammedding schloß die Lider. Ergeben fügte er sich seinem Schicksal.

Ein leichtes Schlag berührte seine Schulter, und mit piepfender  
Stimme japste der Länge atemlos: „Du bist dran!“



Krampus

O. Nückel

## Der Nikolaus in München

Wie gingen die Neuhäuser Estrade in München entlang, mein Freund Barriçon aus Mühlhagen und ich. Der Schnee fiel in diesen Flecken, und es herrschte dichter Nebel, so und so. Wir hatten nämlich sämtliche Münchner Biere durchprobiert.

Pflöchl tammelte Barriçon zurück und hielt sich an einer Altschlößchere fest. . . . Sein Blick starrte entsezt auf das mittelaltliche Karlsruher. . . .

Doet kam in Mantel und Skapuze, mit langem, weißem Bart der Hl. Nikolaus, und munter trappelten ihm zur Seite ein halbes Dutzend besüßelter Engeln.

„Unas? . . . Unas? . . . Unas? . . .“  
lallte Barriçon; aber weiter kam er nicht.

„Nensch, Barriçon, fassen Sie sich!“ flüsterte ich ihm zu, „es ist doch nur St. Nikolaus!“

In diesem Augenblick bestieg der Alte mit Saak und Paal und seinen sechs Engeln ein Taxi-auto und fuhr um die Ecke.

Barriçon, noch immer blasi: „Nur gut, daß er nicht gesehen hat uns hier!“

— Er ist, wie ich von Bekannten weiß, noch heute überzeugt, daß Deutschland ein höchst unsicheres Land ist, mit äußerst schwer durchschaubaren Hintergründen. H. A. T.

Auf einmal reißt es den Oberfinanzrat.

Der Zweiter wackelt bedenklich auf der Nase, Schere und Kamm klumpen weiter.

Bald zuckt er wieder.

Ein kurzes und ungeduldriges „Na!“ wird hörbar. Pauze.

Pflöchl fährt er vor Schmers auf: „Na, höhn S', was ist denn das heut? Es kriegen mit ja fortwährend Haare aus mit der Sabere.“

Meint der Künstler treu und wieder: „Aber Herr Hofrat, machen S' doch keinen Witzel wegen der paar Haare. Sie haben ja eh so viel!“

L. v. Horvath



„Uahh — Vogei haben mecht!“  
„Ja i ko eahm net nachstia'g'n, Lausbua plärmmauler.“

## Wiener sehen dich an!

Von Erich O. Koch

Geschreiten Leuten gehen bald die Haare aus!  
Ist ein erprobtes und wahres Sprichwort in Osterreich.  
Herr Brandhuber hat daher trotz seiner 54 Jahre eine Löwenmähne.  
Er ist nämlich Oberfinanzrat.

In Wien.

Oberfinanzrat Brandhuber muß sich alle drei Wochen zum Friseur sehen.

Heute auch wieder.

Der Gehilfe bringt die obliquate Zeitung.

„Haare schneiden, Herr Hofrat?“

Dobwohl Oberfinanzrat Brandhuber noch einige Jahresteige bis zum Hofrat anzusehen hatte, weiß der schlaue Sigard, daß der „Hofrat“ mit einem anfänglichen Dutzend distanziert wird.

Das Spiel beginnt, bald fliegen die Locken.



Georg Britting: Das treue Eheweib. (Verlag Albert Langen, Georg Müller, München.)

Ein Buch von Rang. Die Fülle der Gleichnisse, die den Stil auszeichnen, wächst organisch aus dem sicheren Wissen um irdisch-natürliche und geistige Zusammenhänge. Somit präsentiert uns jede der Erzählungen nicht nur den Ablauf eines Geschehnisses, sondern in diesem Geschehnis immer das Ganze eines dichterischen Weltbildes. Britting ist nicht bloßer Beobachter oder Fabulierer. Er hat den ur-religiösen Sinn für das zutiefst Schicksalhafte, das sich den Bemühungen mechanistischer Logik entzieht. Und da dieses zutiefst Schicksalhafte nicht Sache des Bewußtseins, sondern bewußtseinslos naturhaft, triebhaft, dämonisch ist, kann Britting uns beispielsweise das Duell zweier Hengste nicht minder wahrnehmen als Ereignisse des Lebensbereiches Mensch. — An der Sprache

Brittings fällt die immer wieder formend zugreifende, die Einzelheiten immer wieder in neuem Ansatz umschmeichelnde Lust zu einer steigenden Mehrfaltigkeit des Visierens auf. Wir möchten Britting aber bitten, sich der mitunter nahen Gefahren artistischer Manier bewußt zu sein, die, wenn auch ganz spielerisch noch, sich hier und da andeutet. *Wolher C. F. Lierke*  
*Jochen Klepper: Der Kahn der fröhlichen Leute.* Roman. 286

Seiten. Leinen 425 RM. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart;  
Ein deutscher Osterreichroman, dessen überaus glücklicher Titel mehr verspricht, als das Buch zu halten vermag. Die Osterreichschaft, der Lebenskreis der Schiffer, die Atmosphäre — das alles ist in lebendiger Realistik gegeben, anschaulich und echt. In diese Welt hinein stellt der Autor eine erfundene Handlung: ein Waisenkind, das einen Schlepplahn erbt, heuert arme Artisten an und fährt mit ihnen den Fluß hinauf, hinauf, bis alles — auch die soziale Not — in einem lustspielhaften Ende ausklingt. Hier ist manches recht unwahrscheinlich erzählt. Die kleine Schiffsgegnierin mit ihrer eigenwillig selbstbewußten Art erhebt nicht genug Lebensodem, um auch in der Phantasie des Lesers zu leben. Andere Typen wiederum gelangen, besonders jene aus der Kleinstadt, die mit ein wenig Satire gezeichnet sind, Stellenweise sogar wächst das Buch ins Dichterische, der epische Atem aber fehlt dem Autor noch — sein Erstlingswerk wurde kein Roman, wohl aber eine im wesentlichen kurzweilige, lebensstrobe Erzählung mit starkem Gefühl für Landschaft und Heimat.

Karl Ude

*Joseph Conrad: „Mit den Augen des Westens“.* Roman. (S. Fischer Verlag.)

„Mit den Augen des Westens“ werden östliche Zustände und Menschen im Vorkriegs-Ruffland gesehen; ein englischer Sprachlehrer erschaut sie, der Titel will besagen, daß der Beschauer wohl die Begebenheiten als solche sieht, die tieferen Zusammenhänge aber, die jenseits des westlichen Rationalen wurzeln, nicht erkennen oder verstehen kann. Ein Minister wird ermordet, der Täter vom Freunde verraten. Dieser Verrat lastet auf dem Dasein des Studenten Ramusoff und treibt ihn ungewollt in die Wirrnisse russischer Politik. Daß alle Terroristen zugleich als Spitzel der Gegenseite auftreten, kennzeichnet jene politischen Verhältnisse.  
Karl Kurt Wolter



Kasperltheater

Bold

## Eine Afrikaforscher kommt zu Besuch

Von J. Jefferson Farjeon

Haben Sie eine besondere Vorliebe für Abendkleidung? Ich nicht. Und meine Frau auch nicht. Ich wasche mich vor dem Abendessen und meine Frau pudert sich die Nase, und das ist ungefähr alles, was wie unternehmen.

Warum fiel uns aber auch, als wir Herrn Warlock einladen, nicht ein, daß er in einer weißen Weste kommen würde. Es hätte uns aber einfallen müssen. Obwohl wir Herrn Warlock nie in unserem Leben gesehen hatten und obwohl uns der gemeinsame Freund, der uns gebeten hatte, uns seiner in London anzunehmen, erzählt hatte, daß Herr Warlock Löwen jagte und von entsprechend rauhen Sitten sei, hätten wir wissen müssen, daß Großwildjäger Fracks tragen und daß gerade die besten unter ihnen ihre Hilfspferde in steifen Socken zur Etrette bringen.

Aber wir wußten es nicht. Und als wir Herrn Warlock im Abendanzug sich unserem Hause nähern sahen, erfaßte uns Panik; er

kommt eine Viertelstunde zu früh! murmelte meine Frau mit verärgelter Stimme.

„Ich weiß es“, antwortete ich, „aber Großwildjäger machen sich stets das Moment der Überraschung zunutze, ob sie nun Dromedaren oder Abendmählern nachjagen.“

Es klingelte. Wir fanden ein stilles Gebet zum Himmel, das Mädchen möge nicht ihre Strümpfe mit dem großen Loch angezogen haben. Hier konnte nur eines helfen. Zwei rasche Verwandlungen. Nicht auf einmal. Zuerst ich und dann meine Frau. Der eine sollte sich umziehen, während der andere wütend darauflos plauderte. Wir würfelten. Sie gewann. So eilte ich hinunter und konnte gerade noch das Mädchen zurückhalten, die Türe zu öffnen. Sie trug nicht den Strumpf mit dem Loch. Sie hatte vielmehr ein Loch mit einem Strumpf ringsherum angezogen.

Ich öffnete schwungvoll die Türe. „Kommen Sie weiter, bitte nur weiterzukommen!“ rief ich begeistert. Er trat ein. Nie zuvor hatte ich solche feierliche Verwandlung gesehen. Ich nahm an, daß diese Herrn Warlocks Jagdtier sei. Sie blendete seine Dpfer und er schloß sie nieder, bevor sie wieder klar sehen konnten.

Ich führte ihn in den Salon. „Oh, sie ist noch nicht da!“ rief ich aus, Überraschung über die Abwesenheit meiner Frau heuchelnd. „Wahrscheinlich irgendein Betriebsunfall mit der Puderkassette!“ Er lächelte höflich. „Posten! Ich sei er nicht zu früh gekommen. Ich bedachte keinen Einfall mit treuherzigem, aber gutmütigen Spott. In diesem Augenblick segelte meine Frau herein. Frauen sind gewiß wunderliche Geschöpfe, aber manchmal — das muß man zugeben — sind sie geradezu flammenerregend. In kaum mehr als zwei Minuten hatte sie ihre Bluse abgelegt und etwas, was man, wie ich glaube, eine Creation nennt, angezogen. Es waren, genauer gesagt, zwei Creationen. Denn ich erkannte zwei Teile, die sezijsagen zum ersten Male zusammenkamen.

„Ach, da ist sie ja!“ rief ich ehlich begeistert. „Und nun, während ich plaudere, will ich in meinen eigenen Schwelkenhüpfen schlüpfen!“

„Abendanzug“, sagte meine Frau, ohne die Lippen zu bewegen. Ich entkam.

Im Schlafszimmer erkannte ich, warum es der Abendanzug sein sollte. Meine weiße Weste



war fleißig und ein mit einer Stednadel besetzter Zettel warnte mich, es nicht erst zu versuchen, die Flecke herauszubringen. Eine Nachschrift teilte mir mit, daß ich die Wahl zwischen einem Hand mit einer guten Brust aber schlechten Manschetten und einem mit guten Manschetten, aber einer schlechten Brust habe. Es war keine Zeit, die verschiedenen Teile zu einer einzigen „Creation“ zu vereinigen.

Nun, gar so läßlich sah ich nicht aus. Als ich heruntertrat, war meine Frau allein. „Himmel!“ rief ich aus. „Habe ich ihn verfehlt?“

„Nein, aber wir haben sieben entdeckt, daß er nicht uns, sondern die Mayers in nächstem Haus besuchen wollte“, antwortete sie, während es wiederum klingelte. „Ich glaube, daß das jetzt Herr Warlock ist.“

Er war es. Er kam im Sportanzug.

## Der Feigling

Die „Thornston Times“ schreiben: In Newyork überquerte gestern ein Mann den verkehrreichen Broadway, indem er auf einem Seile vom Dach eines hohen Gebäudes zu dem des gegenüberliegenden ging — der Feigling! L. K.

## DIE GUTE GESICHTSPFLEGE

nach Dr. Scheidig

BERTA LECHNER, MÜNCHEN

Elisabethstr. 4 Fernruf 371635

Rhein- Moselweine - Sekt VV Schloß Koblenz  
Deutscher Wein u. deutscher Sekt aus deutschem Wein



Bekannt durch Güte und Preiswertigkeit verlangen Sie Liste I  
Vereinte Weinoutsitzer Koblenz

## Ein Liebender schreibt zornig

Ein Mensch, der einen herzlos kalten Absagebrief von ihr erhalten Von ihr, die er mit Schmerzen liebt Erwägt, was er zur Antwort gibt. Mit Hilfe von Gedanken säure Füllt er sich Bomben, ungeheure Begnnt ein Schreiben aufzusetzen, Das dieses Weib in tausend Fetzen (So granuvoll nämlich ist sein Gift!) Zerreißen muß, wenn es sie trifft. Genau die Sätze er verschraubt Bis er die Zündung wirksam glaubt. Zum Schlusse aber schreibt er ihr: Ich liebe Dich. Sei gut zu mir!

Eugen Roth

## Am Wendepunkt des Lebens: Okasa

DAS DRÜSEN-HORMON-PRÄPARAT, das bis ins Alter Kraft, Lebenstrieb und jugendliche Frische schafft.

Erschöpfende Unternehmung gibt die vom Arzt verfaßte, farbige illustrierte, interessante Broschüre „ERNEUERUNG DER KRAFT“ Zuwendung der Broschüre sowie GRATIS-PROBE OKASA neutral verpackt gegen 25 Pf. für Porto veranlaßt HORMO-PHARMA, G. m. b. H., BERLIN SW 64 Alte Jakobstraße 85/86.

Okasa-Silber für den Mann, Okasa-Gold für die Frau Original- Packung mit 100 Tabletten RM. 9,50, OKASA ist in ALLEN APOTHEKEN ERHALTLICH

# Der böse Knabe



„Magst Äpfel, Nüsse, an Schokolad?“ — „Naa.“



„Magst G'schichtenbücher?“ — „Naa.“



„Magst a schön's Auto?“ — „Naa.“



„Ja, was magst denn nicha?“ — „Zum Nachbar sein Lenerl möcht ich 'nübergahn, selber Nikolaus machen, daß ih 's recht verhalten kann!“

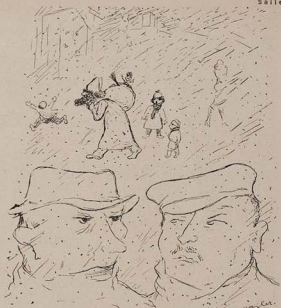


## Die Reife

Ein Russe in Moskau bekam den Befehl, eine Dienstreise nach Berlin zu machen. Es war seine erste Reise ins Ausland. Er überfiel glücklich die Zollkontrolle an der Grenze und stürzte, so schnell ihn seine Beine tragen konnten, auf den schon wartenden Zug nach Berlin zu, reflektierte das Dach eines Waggons und freute sich, einen so relativ schönen und bequemen Platz erstehen zu haben. Natürlich wurde er bald vom Zugführer entdeckt und — halb mit Gewalt — heruntergeholt. Vergeblich versuchte man ihn klarzumachen, daß er ja ein Recht auf einen Platz in der ersten Klasse habe, und wies ihm auch seinen Platz an. Aber kaum war der Beamte außer Sicht, als unser Russe sich eiligst in eine Näumlichkeit einbisch, deren Betreten eigentlich während des Aufenthaltes des Zuges auf einer Station streng verboten ist. — Man war schon weit jenseits der Grenze, als die Reisenden sich wegen dieser doch immerhin ziemlich unangenehmen Sachlage beim Zugführer beiführten. Dieser klopfte höflich an, doch von innen tief es: „Alles bestes! Hier befinden sich bereits zehn Menschen, es kann niemand mehr herein!“ Als alle Mahnungen und dienstlichen Drohungen des Sachfassers zu keinem Ergebnis führten, sah er sich gezwungen, die Tür zu seinem Nachschlüssel zu öffnen. Er fand nur unsern Russen und setzte diesen kurzgehand in eine leeres Abteil erster Klasse, dessen Tür er hinter sich verschloß. —

Dierundzwanzig Stunden später, in Berlin, verließ unser Russe den Zug und begab sich eiligst in das nächste größere Hotel, wo er in einem unbedachten Augenblick den Portier beiseite winkle. „Guten Tag“, sagte er zu ihm, „ich komme eben von einer Reise und habe mich noch nicht bei der Polizei melden können. Bitte, verzeihe mich nicht, gleich morgen früh will ich mich melden. Um was ich dich nun bitten möchte: gib mir einen Winkel unter der Treppe oder im Keller, wo ich heute nacht schlafen kann, du sollst auch für deine Freundlichkeit zehn Mark haben. Auch ein bißchen zu essen würde ich gern haben, aber Brotkrumen muß ich mir erst morgen holen.“ — Der Portier, aufs höchste erstaunt, sagte ihm, er könne schon für vier Mark ein schönes Zimmer und für zwei Mark ein Abendessen haben, aber der Russe wehrte sich erbittert ab und erklärte dem Portier, er sei nur ein gewöhnlicher Bittner und habe selber kein Recht auf ein Zimmer, außerdem sei er ja bei der Polizei nicht gemeldet. — Da der Portier auf seine Bitte nicht einging, ging unser Russe unversehens ins nächste Hotel — und von da wieder ins nächste.

Wenn ein Russe diese Geschichte erzählt, so pflegt er sie so zu enden: „Wenn du einmal aus Rußland herankommest, so hast du dich von den Herzen wünsche, dann besuche in Berlin den Zoo. Dort



### Der Tropf

Mich hat auch ein Herr gefragt, ob ich einen Nikolaus machen will. Ja, hab' ich gesagt, sofern es sich nicht um eine Jahresstellung handelt, bedauere ich unendlich! —

sist unser armer Russe in einen Drahtkäfig, und an dem Käfig ist ein Schild angebracht mit der Aufschrift: „Russe, Osteuropa und Asien, füttern geachtet.“ —

### Die Ruh

Paul Paulowitsch teilt Anton Antonowitsch und sagt: „Denke dir, Genosse, eine ganz gewöhnliche Ruh feiert jetzt schon dreitausend Kubel, was soll daraus nur werden!“ — „Du, das ist noch nicht so schlimm“, sagt Anton Antonowitsch, „im nächsten Winter wirst du dreitausend Kubel zahlen, wenn du nur die Spur von einer Ruh sehen darfst!“ —

## DIE KUNSTZEITSCHRIFT

### „Der Sportfischer“

soll von jedem widgerechten Sportfischer gehalten werden. „Der Sportfischer“ erscheint 14-tägig und bringt Text- und Bildmaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke

¼-jährl. RM. 3.—, jährl. RM. 11.25. Man abonniert bei seinem Briefträger, beim Postamt oder direkt beim

**FISCHEREISPORT-VERLAG  
DR. HANNS SCHINDLER,  
Fischerei-Buch- u. Kunsthandlung  
München NW. 2, Karlstraße Nr. 44  
Tel. 596160**



All. spielt zu Hause  
„Karumbola“



Gr. 16,50 RM.  
Tischbillard

Sollt Spiel mit allen Schikensen, Verlangen  
Sie Wetzer, 48, Postfach 177

### VOLLE BÜSTE!

In kurzer Zeit  
Sollt 20 Jahren bewährt  
RM. 3.—

Frau M. Schütze  
Berlin-Tempelhof III 48  
Braunschweiger Ring 91b.

### 20 verschiedene Kunstposillarien

für 90 Pf. postfrei

O. HIRTH VERLAG AG  
München, Herrstraße 1

### Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung mit Funktionsstörungen. Wie ist die selbe von Staudpunkte d. erfahrenen, mit allen Mitteln der modernen Wissenschaft vertrautes Spezialrat zu behandeln u. zu heilen? Wertvoller Ratgeber für jedermann, ob jung oder alt, ob gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von RM. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von  
Verlag Silvana 66,  
Hortau (Schwitz).



sollten Sie fotografieren! Da hat es nämlich einen eigenartigen Reiz! Der „Photoflex“ L 34 ist Ihnen dabei gerne nützlich. Verlangen Sie das starke Bau kostenlos u. unverbindlich. Ihre alte Kamera wird in Zahlung genommen.

**PHOTO-PORST  
NÜRNBERG A 234**

Gebrauchte  
Adressiermaschine

wird preisw. abgegeben.  
München,  
Herrstraße 101

Anfragen unter T. B. 1721 an die Expedition der Münchner „Jugend“

# AMERIKANISCHE KLEINIGKEITEN

## Praktischer Unterricht

Eine wohlgezogene junge Dame, die zwar schon ein wenig chauffieren konnte, sich aber den Anforderungen des New Yorker Verkehrs noch nicht gewachsen fühlte, entschloß sich, die Dienste eines Fahrlehrers in Anspruch zu nehmen. Sie war nicht wenig erstaunt, als ihr anlässlich der ersten Lektion der Lehrere plötzlich ins Ohr flüsterte: „Haben Sie eben mein süßer Junge“ zu mir gesagt?“ Die junge Dame wurde blaß vor Wut und Verlegenheit, versagte alle ihre Chauffierkünste und wandte sich dem Lehrere zu, um ihm gehörig ihre Meinung zu sagen. „Das soll lediglich eine Lehre für Sie sein“, antwortete dieser kühl, „daß Sie, was immer man Ihnen sagt, stets die Stäpse im Auge behalten müssen!“

## Schwierige Begrüßung

Der Senator des amerikanischen Bundesstaates Minnesota, Christianson, erschien eines

Tages im Staatsgefängnis Stillwater, um eine Ansprache zu halten. „Ehrenwerte Mitbürger!“ begann er, nachdem sich die Insassen des Gefängnisses versammelt hatten. Ein Murren des Entzückens verbreitete sich unter den Zuhörern und der Senator, ein wenig verwirrt geworden, begann von neuem: „Mitsträflinge...“ Lautes Lachen erscholl. „O, Sie wissen schon, was ich meine!“ rief der Senator jetzt aus. „Ich freue mich aufrichtig, so viele von euch hier versammelt zu sehen...“ Aber auch diese Begrüßung fiel nicht auf fruchtbaren Boden. Hovschensufe mengten sich in das Gelächter und der Senator verließ enttäuscht die Versammlung.

## Eine beruhigende Antwort

Eine Mutter ließ ihre fünfjährige Tochter in eine jener mit modernsten pädagogischen Methoden arbeitenden Schulen einschreiben, die die kindlichen Aufnahmewerber komplizierten

psychologischen Eignungsprüfungen unterziehen. Eine der dem Kind von der Prüfungskommission gestellten Fragen lautete: „Bist du ein Bub oder ein Mädchen?“ Die fünfjährige sah die Fragein einen Augenblick entspannt an und sagte dann mit sefter Stimme: „Ein Bub!“

Die Psychologin schien sehr bestürzt und nach Verwindung des Verhörs nahm sie die Mutter beiseite und verbathe ihr nicht, daß die Unsicherheit des Kindes über sein Geschlecht alle kentauchigende Schlüsse zulasse. Es sei nicht unangebracht, einen Spezialisten zu Rate zu ziehen.

Auf dem Heimweg fragte die besorgte Mutter ihr Töchterchen, warum sie denn der alten Dame gesagt habe, daß sie ein Bub sei. „Ah was“, erwiderte die Kleine, „wenn einem jemand eine so dumme Frage stellt, ist es doch in Ordnung, wenn man ihm eine ebenso dumme Antwort gibt.“ — L. K.

## Adventslid

Die selige, frühlidhe Weihnadht naht mit Lidhterglänzen und Sneee. Sie findet Herz und Gemüt parat, nidht milder das Portemonnaie.

Ein Engel geht durdhs Warenhaus und aueh durdhs kleinere Läden. Er stellt die schönsten Gesedhenke aus für groß und klein und jeden.

Ein Püppchen für klein Ursula, einen Rodelschütten für Fritz. Für die gute aridhe Großmama sind dideke Pulswärmer nütze.

Mama kauft ein, Papa kauft ein. Pakete färrnen sich auf. Es soll jetzt nidht gekauert sein, die Arbeitsnot braueht Kauf.

Die Sparmark rollt — und kommt zurüde. O sdenkende Festpoesie! Und Elternauge und Kinderblidk erglänzen wie sonst nie.

Sebastian Premm

## Telephonieren und nidht verzweifeln!

10 Ubr morgens: „Hier Kasimir. Kann idh willeidht mal Fräulein Egidid spredehen?“  
„Fräulein Egidid ist augenblidklich beim Baden. Läuten Sie doeh, bitte, noehmal etwas später an.“

11 Ubr: „Hier Kasimir. Adh bäte, rufen Sie doeh Fräulein Egidid an den Apparat.“  
„Fräulein Egidid badet jeht gerade. Willeidht läuten Sie später noehmal...“

1 Ubr mittags: „Hier Kasimir. Kömmt idh willeidht jeht Fräulein Egidid...?“  
„Ja einen Augenblidk. — Sind Sie noeh da?“  
„Fräulein Egidid ist gerade mit Baden beehäftigt. Willeidht —“

10 Ubr nadhts. Nadhtgespräd, doppelte Lage: „Hier Kasimir! Sagen Sie doeh, bitte, Fräulein Egidid, idh möedhte ihr etwas äuserst Dringendes mitteilen. Sie möedhte doeh un— be—dingt soeert aus der Badewanne kommen!“  
H. Rewald

Rubay



Nacht-Café

„Ist gut, daß unser Kapellmeister verlobt ist, sonst müßten wir ganz allein spielen.“



Reichsminister Dr. Goebbels K. Bauer

## Bei Einkauf der Weihnachtsgeschenke

vergessen Sie nicht,  
ihren Lieben mit Bildern der  
Führer des neuen Deutschland  
Freude zu bereiten

Die nebenstehenden zweifarbigen  
Titelblätter der „Jugend“ sind als  
Einzelblätter auf Kunstdruckpapier  
erschienen

Preis pro Blatt 65 Pfg., mit Porto 95 Pfg., auf  
Karton aufgezo-gen 75 Pfg., mit Porto RM. 1.05,  
in Passpartout RM. 1.50, mit Porto, RM. 1.90



Reichskanzler Adolf Hitler K. Bauer



Ministerpräsident Göring K. Bauer



Reichspräsident v. Hindenburg K. Bauer



Reichsstatthalter General Rötter v. Epp K. Bauer



Reichsminister Darré K. Bauer

In gleicher Ausführung liegen ferner vor  
die Bildnisse von

Stabschef Ernst Röhm  
Albert Leo Schlageter  
Balduv von Schirach  
und Horst Wessel

Erschienen bei

**G. Hirth Verlag AG.**

München, Herrnstraße 10

GROSSAUSLIEFERUNG:  
KUNSTVERLAG ANDELFINGER  
MÜNCHEN, GOETHEPLATZ 1



Reichsarbeitsminister Selde K. Bauer

# Münchener in aller Welt

(Aus dem in nächster Zeit erscheinenden Prachtwerk „Merkwürdige Geschichte von Münchnern“. Georg Hirth Verlag, München, 1934.)

## I Xaver Hintermaier, genannt „Old Schmetterhand“

Viele Münchner erinnern sich noch an Buffalo Bill, jenen amerikanischen Trapper, der in den neunziger Jahren mit einer Truppe von Comboys und Indianern auf der Theresienwiese gastierte. Doch hat schon lange vorher nämlich im Jahre 1821 gelegentlich des Oktoberfestes ein Trupp von Irokesen-Indianern dem Münchner Publikum die Gebräuche des rauhen Westens zur Anschauung gebracht. Früher dieser Truppe war der „Graue Bar“, eine herkulisch gewachsene Rothhaut, die sich rühmte, mit einem einzigen Hieb des Tomahawks einen Ochsen vom Kopf bis zum Schwanz zu spalten. Zu dieser Zeit war der Schankbursche Xaver Hintermaier von Giesing als schlichter Ordnungsmann im Bierzelt „Zum Schottenhamel“ angestellt. Ihn rief der Ruhm des „Grauen Bären“ nicht ruhen, und so forderte er eines Tages den Indianerhauptling zu einem Wettkampf am „Sau den Lukas!“ heraus. Eine erwartungsvolle Zuschauermenge umstand die Gegner, und als der Indianer den Lukas auf die höchste Nummer trieb, bezweifelste man bereits den Sieg Hintermaiers. Doch zu früh! Denn mit den Worten: „Wuatka, jeh' muah' scho glei ganz hi sei, dös G'lump!“ führte er einen so mächtigen Schlag, daß der ganze „Lukas“ in Trümmer zerfiel. Der Irosee erklärte sich besieg und lud Hintermaier zu einer bis über die Wolkengipfel währenden Friedenspfeife in der „Bräuroff!“ ein. Nach der achten Maß tranken die beiden Gegner Brüderschaft, und Hintermaier wurde unter der Bezeichnung „Old Schmetterhand“ feierlich in den Stamm der Irokesen aufgenommen. Nach Beendigung des Oktoberfestes folgte Old Schmetterhand seinen neuen Stammesbrüdern in ihre ferne Heimat am Ohio.

Zu dieser Zeit war gerade wieder das Kriegsbeil zwischen den Irokesen und Huronen ausgegraben worden. Die langjährige Übung als Ordnungsmann machte Old Schmetterhand bald zu dem gefürchtetsten Gegner der Huronen. An Stelle des Tomahawks nur mit dem heimatischen Bierhagel bewaffnet, trat er furchtlos jeder Überzahl von Feinden gegenüber. Als er eines Tages den gesamten Kriegsrat der Huronen mit der in der Heimat bezüglich so oft geübten Ermahnung:

„Mach's net glei, daß hoam kimmt's, dös Bazi, dös hundsthäutane!“ aus dem Versammlungswigwam hinaus warf, wurde er einstimmig zum Oberhäuptling der Irokesen gewählt. Viele derartige Geschichten erzählt man sich an den Ufern des Ohio heute noch. So zum Beispiel, daß er, nur mit einer abgerissenen Zaunlatte bewehrt, ein ganzes Huronenlager erlöset hat und den feindlichen Häuptling „Schleichende Schlange“ so heftig auf den Kopf schlug, daß dessen Stoßzähne später in den Wokassins gefunden wurden. Im Passwerfen auf der Büffeljagd erlangte er allerdings keine große Fertigkeit, hingegen war er instand, einem Bullen mit der bloßen Hand das Kreuz einzuschlagen. Den Grizzlybären



erlegte Old Schmetterhand grundsätzlich im Ringkampf durch „Doppel Kelson“ und quittierte den Sieg mit den kurzen Worten: „Well, jeh' is dir der Schnaufer ausganga, Wuada, windig's!“ Das Schaklpieten seiner Gegner liehnte er

grundsätzlich ab und hatte dafür folgende Erklärung: „Was hab' i denn vo dem G'lump, dal' i's in mei'm Wigwam aufgehäng? Auf oamoi komma ma d' Schab'n' nei, in die Schkalper und tean ma's dabroßeln. Und nacha taten's ma viel-leicht aa no dös neua Wokassin o'pacta, dös Wuadern. Na, naa, dös is der schönste Schhalp net wert!“ —

Old Schmetterhand starb hochbetagt eines natürlichen Todes, betrauert von seiner Squam, der schönen „Kofe von Ohio“. Er hatte sie jedoch zeitlebens nur als „Oha — Roserl“ bezeichnet.

## II Ein ungewöhnlicher Glücksfall

Es war während des Festzugs im Jahre 1876, als sich der damalige Maharadscha von Kapurthala, auf der Rückreise von London begriffen, in München aufhielt. Die ursprüngliche Absicht des Fürsten war gewesen, nach Einnahme des Abendbrotes den nach Triest fahrenden Zug zu besteigen und die Reise in die Heimat fortzusetzen. Der Zufall führte den indischen Rabob in die unmittelbare Nähe des Münchner Hauptbahnhofes gelegene Mathäer-Bierhalle, und hier entfiel es sich, daß der Fürst volle sechs Wochen in München verblieb. Denn an diesem Abend lernte er seine spätere Gemahlin, die liebreizende Kaffierin Jenta Wadhsofer kennen und lieben. Aus den im „Kapurthala Sundaan Express“ (Jahrgang 1877 Nr. 32) veröffentlichten Aufzeichnungen läßt sich das Gespräch, das zur näheren Bekanntschaft zwischen dem Maharadscha und Fräulein Wadhsofer führte, etwa wie folgt wiedergeben:

„Sie sein ein schönes Mädchen! Very well, ich könnte mir denken, ein Girl wie Sie einmal zu heiraten!“

„Laffen's mi aus mit Chanern Krampf! Euch Schwabinger Schlawiner kenni ma scho, da huist hoo Wafschera net und hoo falscher Wart! Ja, heiraten — ins Ate-lehr werst ei gladen und 'kragt an Schwartemag'n mit a greana Bfarch' d'rauf! Mir gangt!“

„Ich bin der Maharadscha von Kapurthala!“

„Ja, freill, so schlampat san's bei-ananda, dös Maharadschinger vo Hindien



drunk! Da müssen's erst amoi an' richtigen seh'n, mit Brillanten so groß wia a Zeheinnagel! Bei Chana hat's ja no net amoi zu an' Buschen auf Ehanern Turban g'reicht! O mei, ös Schwabinger! — Gebn S' sei Obacht, daß die Weihwürcht zwisch'n Ehanern falschen Bart eini bringal! Der Senft laßt Chana so scho abi an Ehaner greisliden Rogghaartrahen! Und bals schwoizen, werd Chana die gelbe Farb' aa no abgeh'n."

"Ihnen könnte ich mein ganzes Reich zu Füßen legen!"

"Ja, freili, a Paletten, und die is pfänd't! Lassen's amoi schaug'n, ob net an Iyrem Rock aa scho a Wapperl dro hängt! Aber so san's, dö Schwabinger Schwawiner: hoan Diri Dari hab'n, und mit an' falschen Bart Maschaka umananda lasfa! Geh, schnallen S' amoi Chana Matrah'n ab, damit i sieh, wia's ausschaug'n!"

"Dieser Bart ist echt, liebes Mädchen, und hier überreiche ich dir als Unterpand meiner Liebe einen Rubin!"

"Wo habn'S denn den Glascherb'n g'funten? Aus an' Bierkrügel aufgi zwid't?"

Es bedurfte mehrerer Wochen, ehe sich Zenta Waldhofer davon überzeugen ließ,

daß sie von einem richtigen Maharadscha geliebt wurde. Die Hochzeit fand unter großem Gepränge in Kapurthala statt. Zum Tragen der im Brautzug mitgeführten seidnen Pjamas waren allein sieben Elefanten benötigt. — So seltsam spielt oft das Schicksal mit den Menschen!

A. Wisbeck

## Pfälzer Autarkie

Für den, der's nicht weiß: unsere Rheinpfalz gehört zu den wärmsten Gebieten des Reiches. Vor 200 Jahren blühten dort ebensovieler Feigen — wie Mandelbäume. In heißen Sommern konnte man die Feigen zweimal ernten... Dann überließ man den Imppet das Feld.

Das soll jetzt anders werden. Es werden wieder Feigenbäume angepflanzt.

Besonders tut sich meine zwanzigjährige Nichte Katha dabei hervor; sie hat schon ein ganzes Epollier von Feigenbäumen geseht.

"Warum biste dann so eifrig bei der Sach?" frage ich über den Jaun wea.

"Weißst, Dackel, wie die Zeiten sinn (sie zeigt mit dem Daumen über die runde Schulter und den fernem Kalmit nach Westen) — Da is's scho besser, mer sinn autarkisch bis zum Feigenblättle!"  
Teha

•• wenn in München, - dann Deutsches Theater.



## VIER WERKE VON WELTRUF

Vierfache Tradition hoher Wertarbeit  
Vierfacher Erfahrungsaustausch  
Einheitliches Typenprogramm  
Ein Wille zur Qualität

Vom Neuerfreien Kraftrod bis zum Zwölfzylinder der internationalen Luxusklasse  
**FÜR JEDEN BEDARF DAS BESTE KRAFTFAHRZEUG**

**A U T O U N I O N A - G**

Verkauf durch: **A U T O - U N I O N** Filialen G. m. b. H. Filiale München

Odeonsplatz 12, Fernruf 22429, 22761

Spezialwerkstätte: Zennerstr. 20, Fernruf 70984

# Stellenmarkt aus dem Hauskalender für Astrologie



## Schöner Posten auf dem Lande

Junger  
kräftiger  
Bursche zur  
Beaufsich-  
tigung einer  
Kuhherde  
gesucht.  
Am liebsten  
„Stier“.



## Bademeister gesucht

Es kommt nur „Wassermann“  
in Frage. Dreizack vorhan-  
den. Angebote unter „Frei-  
schwimmer“.



**Hebamme („Zwillinge“)**  
mit La Zeugnissen sucht Betätigungsfeld  
bei kinderlosem Ehepaar. Angebote unter:  
„Schnell und schmerzlos“.



## Goldes, besseres Mädchen

(„Jungfrau“) sucht Kolplatz für ihr ent-  
zückendes Baby. Angebote unter: „Un-  
verhofft kommt oft“.



## Junger, elegant, Gent („Löwe“)

(Ende 40) redigewandt und sicheres  
Auftraten, sucht passende Stelle, am  
liebsten in S. a. l. o. n. Angebote unter:  
„Der Gehalt machts“.



## Alter, solider Ehemann („Steinbock“)

sucht geeigneten  
Posten. Am liebsten  
in Gewerhandlung.

Der Herr von Welt trägt *ποροφορα*  
N a f, beste Referenzen. Anfragen unter  
„Gehtinter Anzug“.



## Junger, talentierter Knabe („Bogenschütze“)

möchte sich gerne zum Inge-  
nieur für Bewässerungsanlagen ausbilden  
lassen. Angebote unter: „Wassertechniker“  
an den Hausmeister der Lilienstraße.



## Tüchtiger Stedier („Skorpion“)

von Tüchtigkeit geliebt. Möheres: Im  
„Weltreis zur milben Schöpfung“, Untergriffing  
bei Wäandee



Ehemal. S. P. D.-Sekretär („Krebs“)  
an leichter Arbeit gewöhnt, sucht theo-  
retischen Posten. Am liebsten Ausland.  
Angebote unter: „Behüt dich Gott, es  
wird so schön gewesen“.



## Entfettungsinspizitor

sucht Stillskraft („Waage“). Nur Personen,  
die obigen Planeten mitbringen, kommen in  
Frage. Andere Papierkorb! Angebote unter:  
„Pfund um Pfund“.

## Pächter („Fische“)

v. Inhaber eines korri-  
gieretes Fischwassers  
gesucht. Sportlicher  
werden Angebote un-  
ter „Fische mit-  
bringen“ an die  
grüne Isar.



## Redakteur für Freidenkerzeitung

gesucht, mit sämtlichen Planeten, ge-  
boren zwischen 30. und 31. Februar. Bewer-  
bung an den „Sinkenden Horoskopboten“.



## Energischer Einkassierer

(„Widder“). Zur Geldschrankstürmung  
von Verlagsfirma gesucht. Angebote unter:  
„Nur Mut“.

## Das Kollektiv

Es kam eines Tages in einem Café  
Dem Schriftsteller Scheller eine Idee,  
Die, wie er Herrn Rau und Frau Weiß bewies,  
Auch geschäftlich große Erfolge verheißt.  
Weshalb man ein Kabarett-Kollektiv  
Noch gründete ehe man „zahlen“ rief  
Und als sie nun wieder zusammenkamen,  
Da wußte jeder schon einen Namen  
Für das zu gründende Kabarett,  
Und jeder fand seinen besonders nett,  
Und alle waren schon etwas verdrossen,  
Als sie sich endlich für „Saustall“ entschlossen,  
Und wie nun Herr Scheller gerade mal mußte,  
Da sagte Herr Rau: „Im Vertrauen, du, Güste,  
Wenn du und ich, und wir wären allein,  
Da möchte schon etwas zu machen sein,  
Aber Scheller... was ist denn mit Scheller schon los?  
Mit dem wird der „Saustall“ bestimmt mal nicht groß!“  
Und als dann Scheller schon wieder dozierte,  
Und Rau mal seinerseits retrizierte,  
Da wurde der jungen Frau Weiß erklärt:  
„Mit dir sofort! Nur der Rau ist verkehrt!  
Den muß man durch jemand anders ersetzen,  
Wie geht das nur, ohne ihn zu verletzen?“  
Und wie dann auch Frau Weiß mal perschwündel,  
Da sagte Scheller zu Rau: „Er findet,  
Frau Weiß kommt doch nicht so recht in Betracht!“  
Und Rau: „Das hätte er auch schon gedacht!“  
Und bis sie mal wieder zusammen waren,  
Da hatte Herr Rau inzwischen erfahren,  
Wie Scheller im Grunde über ihn dachte,  
Und Scheller, was Rau sich aus ihm machte,  
Und auch die Frau Weiß hatte alles gehört  
Und vor über beide aufs tiefste empört,  
So daß dieses Kabarett-Kollektiv  
Infolgedessen wie Butter zerließ,  
Und der „Saustall“ wurde, vergrößert, verdrossen,  
Am Tage noch vor der Eröffnung geschlossen.

Ernst Klotz

### Eine stückliche Wendung

brachte vielen Menschen bei vorzeitigem Nachlassen ihrer geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit die vorschrittstauglich durchgeführte Okasa-Kur. Die Zusammensetzung von Okasa aus Drüsenhormonen und nervenstärkenden Stoffen hat sich bereits seit Jahren in allen Kulturländern als beste bewährt. Männer und Frauen verdanken Okasa neue Lebensfrische und Schalkskraft. — Okasa ist in allen Apotheken zu haben. Zusendung einer Probe und der Broschüre „Erneuerung der Kräfte“ versandt. Herma-Pharma G. m. b. H., Berlin SW 19, Alte Jakobstr. 85-86.

Wer sich in München nicht auskennt und am Abend ein großstädtisch eingerichtetes Kaffeehaus in nächster Nähe sämtlicher Theater, Kinos und Kleinkunstbühnen aufsuchen will, dem empfehlen wir das Café am Dom. Der eigenheimliche behärdigt dieses Hinweises nicht er weiß ohnehin, daß er im Café am Dom erhaben über dem Trübel des Großstadtlebens angenehme Stunden der Erholung zubringen kann.

## Was mancher nicht weiß:

Man kann die „Jugend“ nicht nur in Kaffeehäusern, ärztlichen Wartezimmern und beim Friseur lesen, man kann sie auch in jeder Buchhandlung oder beim G. Hirth Verlag AG., München, Herrnstraße 10, abonnieren. Man soll sie sogar abonnieren. Wer sich die „Jugend“ hält, erhält sich die Jugend. Außerdem hilft er den deutschen Künstlern und das tut bitter not, wie wir alle wissen.

1933 / JUGEND NR. 50 / 5. Dezember 1933

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Verantwortlich für die Schriftleitung: ERNST KAMMERER; für die Anzeigen: GEORG POSSELT, beide in München. — Verlag: G. HIRTH VERLAG AG., München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien IX, Graben 29a (Eingang Trattnerhof). — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: H. A. R. A. F. A. E. L., Wien XIX, Hochschulstraße 28. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH VERLAG AG., München. — Druck: G. HIRTH VERLAG AG., Buch- und Kunst-Druckerei, München, Herrnstraße 10. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y. — Manuscripte sind nur an die Redaktion der „Jugend“, München, Herrnstraße 10, zu senden: Rücksendung kann nur erfolgen, wenn Rückporto beiliegt.



### Voreingenommenheit

„Die Japaner soll'n ja jetzt auch Bier brauen!“  
„Macht nix, wenn's nur mir net trinken müssen.“

### KEINE BLÄHMUNGEN MEHR!

Carminativum Dr. Scholz  
Blähungs- und Verdauungspulver

Frei von Chemikalien  
Vorzüglich erprobtes Mittel bei Gefühl des  
Voltsins in der Magengegend, Spannung und  
Beengung im Leibe, Luftanstößen, Atemnot,  
Beklemmung, Herzklopfen, Kopfsch, Schwindel,  
Unfähigkeit klar zu denken, Gemütsverstim-  
mung — Schlechte Verdauung wird behoben,  
übermäßige Gasbildung verhindert. Blähungen  
auf natürl. Wege aus dem Körper geschafft.

Preis RM. 1.80.  
Martin Eibl, Apotheker, Bad Wörishofen 45.



## Das behagliche Heim

Dr. Alexander Koch's



## INNEN-DEKORATION

nach wie vor anerkannt beste internationale Zeitschrift unter Mitarbeit namhafter Architekten über  
**Neuzeitliche Wohnungskunst**

Reichillustriertes Probeheft RM. 2.80 postfrei

Verlagsanstalt Alexander Koch, G. m. b. H., Stuttgart O 42

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig



*Solang wir unser französisches Parlament haben, bin ich immer wieder für den Parlamentarismus*